

erklärten, daß sie Löhne und der Erweiterung Gruppen dem Vorschlag der stünten. Der Vorschlag der Arbeiter auf eine Lebensunter der des chinesischen blehnung hat die Regierung gleiche Vorgang wieder über die Beamtengedälter, 606 M in der Gruppe 1 bis Die Forderung ist

t Lernen. Und dann noch eins; wer nichtaut, so daß er es zeichnen kann, ; denn so genau achtet man nie auf um man etwas nachbilden will. Aber nicht erschöpft. „Appetit kommt beim mal ein wenig gelernt hat, zu sehen, eine Mühe mehr, zu finden; und Lust beim Zeichnen gewiß. Vor allem it vor dem „Mädchen“! Aber id ein rechter Arbeiterjunge darf über or einer Arbeit haben, die ihm und n zur Bildung, also zur Förderung

muß noch erwähnt werden: Es darf Rand streifen, nur um zu sehen und äße still und heimlich für sich zu be, ist Samstags schimmiger Art. Mein, Sommer sollen in erster Linie dazu abende des Winters Stoff zu finden. ter darf „Mangel an Vortragenden“ und sein, daß wenig an Bildungsarbeit geleistet wird. Wenn im kommenden Vortragender zur Stelle ist, dann wer des Sommers ausgeframt und sie Stizzenbücher heraus und gewandert. eßt viel geschaut und gezeichnet! en Winter!

Alter von 20 Jahren noch nicht er n einer Anzahl von 10 und mehr als Wanderfahrt unternehmen, haben bei n 50 % Preisermäßigung. Auf je hmer kann dabei ein älterer Führer Sind noch weitere ältere anden, so müssen sie den en Fahrpreis zahlen! Weber n, die Teilnehmer sind, aber nicht als onen gelten und ohne genügende werden, werden wie Reisende r Karte behandelt! Es ist ig, daß die Einrichtung der billigeren bliche nicht möglich ist, da es nicht die ganze Einrichtung gefährdet

### er und Schriften

nd und Republik. Von Erich schiert 24 Seiten. Grundpreis 20 S 000) des Verlags. Herausgegeben und eiterjugend-Verlag, Berlin SW 68, e Republik gab der deutschen Jugend- möglichkeiten, sie proklamierete (ver- ) die Meinungsfreiheit für alle ugend nahm alles hin, aber sie gab eßt es zu recht in der Schrift Men- will, daß nicht nur gewerkschaftliche ugenblischen erfüllt werden müssen, „staatsbürgerliche“. Ein Beitrag Pflichten ist auf jeden Fall das

„Jugendverbände“, ihre Ziele und Tätigkeit seit 1917. 228 Seiten, Die Berliner Jugend Eine sozial- und kulturpsychologische experimenteller Grundlage von Dr. iten, gehftet Preis 210 M. Beide zu beziehen vom Ausschuß der dverbände, Berlin W 50, rge 61.

Baugewerksbund (Frlg. Paepfom). Schriftleiter: Helmuth Menckorf. erezil u. Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

heinland-Westfalen. Den Schuld- Jahre 1921 geschuldeten Schuldscheine eden Markt, für die im Jahre 1922 0 M. Nennwert 20 Milliarden Markt. Schuldcheine für je 100 M. Nennwert Die Schuldcheine sind bei unfer September 1923 einzulösen. Wir sind lung bestimmten Beträge mit 25 % uar 1924 an mit einer üblichen Ver- ähre der bis zum 31. Dezember 1922 rden als Darlehen zu den vor- t. Obermeyer. Schulte. 37.

all Auer & Co. in Hamburg.

# Jungvolk vom Bau

Jugendbeilage des „Grundstein“ + Wochenblatt des Baugewerksbundes

Nummer 5

Hamburg, den 12. Mai 1923

2. Jahrgang

Zum Geleit: Was ich nicht erlernt habe, das habe ich mir erwandert. J. W. v. Goethe.

## Frühling, wir grüßen!

Wie, der Kuckuck ruft drüben im Walde; alles ist grün geworden und draußen überall lustiges Leben und ich soll Viertel und Halbe zusammenheben, soll Verbände studieren, während die anderen Jungen draußen Schlagball und Fußball spielen, die Mädchen sich am Volkstanz ergötzen und beide zusammen in Scharen an sonnigen Sonntagen hinausziehen zu Mutter Natur? So fragt ein Jungkollege und — hat recht! Und weil er recht hat, Jugend und Frühling zusammengehören, der Frühling aber draußen wohnt und nicht zu uns zwischen die Mauern kommt, besorgen wir, wenigstens für das Sommerhalbjahr, die Mobiltelefonie, verpacken die Baugeschinnungen und die Bücher, über die wir im Winter geessen haben und rüsten uns für die Arbeit während des Sommers.

Ger mit dem alten Rudak, die Felsflasche geschmeckt und all das liebe Wandergerät zusammengepackt und dann hinaus in die Welt! Nur eines nicht vergessen: Die Stizzenbücher und die gesunden Sinne, zu schauen und zu beobachten; sonst aber alles andere verpackt und verborgen — mag es ruhen bis zum nächsten Winter!

Und „Jungvolk“? Nun, wenn alles ausfliegt, „Jungvolk“ ist nicht der Letzte! Als alter Bruder von der ehlen Wanderburtschensunft wird er auch hier mit dabei sein, daß es seinen Freunden nicht an Rat und Hinweisen fehle, wie dies zu machen und wie jenes. Gehint doch allzu schön die Sonne, lockt doch in Wald und Feld Vogelgesang und Blumenblühen, und ein frisches Lüftchen dazu. Nun ist's an der Zeit, all den Staub, der im Laufe des Winters gesammelt ist, loszuwerden und sich wieder frisch und munter und gesund zu wandern.

Und wo die Sonne zu warm scheint, nun, da ziehen wir ruhig den Rock aus und wandern hemdsärmelig in das grüne Land der Maien. Auf das Wie und Woher soll es uns nicht antommen, und Philister sind wir gewiß nicht, daß wir Wert auf die „ordnungsmäßige Festenluft“ gelegt hätten. Nur heraus, aufgewacht, geschaut, gewandert, gelernt, vielleicht auch ein wenig sportelt: Ballspiel getrieben usw.; aber vor allem den alten Winter mit seiner Träumerei und dem Stubenhoden abgeschüttelt! Und so stellen wir uns ruhig dem Frühling vor: Eine Schaar, die vielleicht nicht zunftmäßig als moderner „Wanderer“ aussehend, aber auch teilhaben möchte an seinen Herrlichkeiten; auch mit ihm gut Freund sein will und darum auch ihren Gruß darbringt: Frühling, wir grüßen!

## Jungsein und Altwerden.

Die Jugend hat zuviel dummes Zeug im Kopf, klagt der Jugendleiter. Ja, wirklich, sie denkt gar nicht ein bißchen an den kommenden Tag, sondern lebt in den sieben Tag hinein und läßt Gott einen guten Mann sein. Und mancher fügt dann noch hinzu: „Ja, e t u a s gefeierter und vernünftiger bin ich als junger Kerl doch gewesen!“

Schon recht, das ist so die ewige Sorge des Jugendleiters, daß die Jugend nicht so will wie er, und daß sie ihn und er sie nicht versteht. Das Ende vom Liede ist vielleicht gar, daß jeden zweiten Monat der Jugendleiter sein Amt niederlegt, daß niemand mehr mitmachen will und die Abteilung schiefer, wenn auch langsam, auseinanderfällt. Es ist freilich auch ein schwieriges Kapitel, das Verhältnis zwischen Jungen und Alten; aber wir wollen uns doch daranmachen, den Knoten zu lösen, daß unsere Jugendarbeit so gut wie möglich gebehe.

Recht überlegt und ehrlich gestanden, steht unser aller Leben im Zeichen einer unendlichen Gast. Der Morgen sieht uns an die Arbeit haften, der Abend heimleiten, in die Versammlung stürmen, den Garten bestellen, Stunden besuchen, Fahrten machen usw. Ja, auch auf unsere Feste dehnt sich die Gast aus — kein Wunder, daß niemand Zeit bleibt, sich auf sich selber zu besinnen.

Daran steht es aber in den weitaus meisten Fällen, daß sich Junge und Alte nicht auf ihr Leben und ihr gegenwärtiges Verhältnis besinnen. Die Jugend tut es nicht, weil die Lösung von Problemen noch nicht von ihr verlangt worden ist und sie es also noch nicht gelernt hat, die Ursache von Mißlichkeiten zu erforschen, und die Alten tun es nicht, weil ihnen die Zeit fehlt, sich an das Studium ihres Lebens zu machen. Das klingt ein wenig seltsam; aber es ist nun einmal notwendig, daß man von Zeit zu Zeit seine Wege überhaut, um zu wissen, was zu tun und zu lassen ist.

Bei all der Gast geht vielen unserer Kollegen etwas Wichtiges verloren: das Bewußtsein, alt und damit anders zu werden. Alles Tun ist nur auf das Morgen eingestellt, jedermann rechnet nur, was er morgen verdienen möchte, was er über morgen braucht, was er am nächsten Sonntag treiben wird. Und so springt ein jeder immer nur weiter in den nächsten Tag, ohne sich einmal auf den gegenwärtigen und auf sich selbst zu besinnen und sich Rechenschaft über sein eigenes Werden und Entwickeln abzulegen. Das Leben aber kommt bei diesem atemlosen Reigen, der keine Arbeit an sich selbst zuläßt, und formt die Menschen. — Langsam, aber sicher wird der lachende Jugendliche enfter, stiller, vielleicht, wenn das Leben ihn besonders hart mißspielt, verbissen, menschenfeindlich oder -feind. Immer weiter aber geht die Gast, und darüber wird von manchem vergessen, daß das Kinderland lange verlassen ist, daß er sich in sein völliges Gegenteil von dem, was er war, verwandelt hat. Dann aber kommt er wieder einmal mit Jugendlichen zusammen, und nun hört man diese überlegene Sprache: Ich bin früher doch wirklich nicht so läppisch und so gedankenlos und so spielerisch gewesen, nein, ich war gleich ganz anders!

Ja, wer im Alter so denkt, der hat allerdings nicht gemerkt, daß er sich gewandelt hat, daß er anders, älter, ruhiger geworden ist. Wer so denkt, kommt aber auch nicht mit der Jugend zurecht, denn die ist eben, wie jeder Alte

Ziffer 9 dieser Bestimmungen gewährt werden. Die Förderung geschieht: a) in Höhe der Beträge, mit denen die Notstandsarbeiter aus der Erwerbslosenfürsorge unterstützt werden, einschließlich der Zuschläge nach Ziffer 9 dieser Bestimmungen; b) über die Beträge zu a) hinaus aus Mitteln des Reiches, des Landes und der Gemeinde nach § 15 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge. Besonders sollen gefördert werden Notstandsarbeiten, die geeignet sind, die Menge einheimischer Nahrungsmittel, Rohstoffe und Betriebsstoffe zu vermehren; die in hohem Maße menschliche Arbeitskraft beanspruchen und in geringem Maße sachlichen Aufwand verbrauchen, deren Ausführung für die Dauer eine vorteilhaftere Verteilung der Arbeitskräfte herbeigeführt oder neue Arbeit Gelegenheit beschafft wird, in besonderen Arbeiten, die der Überlegung großstädtischer Arbeitskräfte in ein ländliches oder kleinstädtisches Arbeitsverhältnis dienen. Träger von Notstandsarbeiten können Körperschaften des öffentlichen Rechtes gemischtwirtschaftliche oder private Unternehmungen sei soweit ihre Tätigkeit nicht auf Erwerb gerichtet ist. Die Förderung von Notstandsarbeiten soll regelmäßig nur für die Dauer von 6 Monaten gewährt werden. Körperschaften öffentlichen Rechtes sollen ihre Notstandsarbeiten nicht eigener Regie ausführen, aber Vorkehrungen treffen, daß der Gewinn des Unternehmers sich auf das unerlässliche (Maß beschränkt. Der Arbeitsnachweis hat dahin zu wirken, daß die Zuweisung der Erwerbslosen unparteiisch und ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer Vereinigung geschieht und daß möglichst geeignete Erwerbslosene einzeln oder in Gruppen zu Notstandsarbeiten zugeführt werden.

Die Beschäftigung des Notstandsarbeiters ist bei Arbeitsverhältnissen, fordern eine Form der Erwerbslosenfürsorge. Seine Arbeit ist als Gegenleistung für die Unterstützung gedacht. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Arbeit in seiner Art aus, die der Verweigerung gleichkommt so ist ihm die Unterstützung zu entziehen. Der Träger des Unternehmens hat eine bestimmte Mindestleistung vorzuschreiben, die von jedem Notstandsarbeiter eingehalten werden muß. Er hat ferner für besondere schwierige und für besonders gute Arbeitsleistung Prämien festzusetzen. Diese Prämien dürfen in ihrem Gesamtbetrag für je 8 Stunden 5% des wöchentlichen Hauptunterstützungssatzes nicht überschreiten. Arbeitet der Notstandsarbeiter wöchentlich mehr als 24 Stunden, so erhöht sich die wöchentliche Hauptunterstützung für je 8 weitere Stunden um 20%. Die Krankenversicherung der Notstandsarbeiter liegt i Erwerbslosenfürsorge ob.

In dem Abschnitt über „Kleine Notstandsarbeiten“ wird unter anderem ausgeführt, daß Zuschläge zur Unterstützung nicht gewährt werden dürfen, und daß die Gemeindebehörde zu widersprechen hat, wenn begründeter Verdacht vorliegt, daß keine ernsthafte Arbeitsleistung von den Erwerbslosen verlangt wird, oder daß Arbeiter entlassen worden sind um eine Förderung ihrer Arbeit mit Mitteln der Erwerbslosenfürsorge herbeizuführen.

„Große Notstandsarbeiten“ dürfen nur fördert werden, wenn sie mindestens 2000 Erwerbslose umfassen. Bei ihnen dürfen nur Erwerbslose beschäftigt werden, die mindestens 2 Wochen von einer Gemeinde unterstützt worden sind, in der Zahl der unterstützten Erwerbslosen 20% der Einwohner erreicht und die höchsten zulässigen Beiträge gezahlt werden.

Notstandsarbeiten, die bereits im Gang sind sind baldmöglichst, spätestens bis zum 29. Dezember 19 nach den neuen Bestimmungen umzugestalten.

Wir haben nicht Raum genug zum Abdruck der ganzen Verordnung. Es fehlt uns sogar der Platz zu eingehender Kritik. Wir sprechen, darum begnügen wir uns hier der Frage an das Reichsarbeitsministerium: Warum hat es nicht gleich verordnet, daß die Erwerbslosen gleich Entlohnung interniert werden? Jede Arbeitervertretung ist ungeschaltet; denn „ein Arbeitsverhältnis besteht nicht“. Pen und Prämienhymnen stehen fest. Es bleibt als unwillkommene Zugabe die Sorge für den Erwerbslosen, wie er mit Unterstützung sein und seiner Angehörigen Leben fruchtbar machen, wir halten uns die Erwerbslosenfürsorge angedacht! Im übrigen aber ist aus dieser Verordnung Verbindung mit der an anderer Stelle von uns gebrachten Mitteilung über die Löhne der Wassertrassenbauarbeiter ersichtlich, wohin die Reise gehen soll. Der Erfolg wird moralischer und körperlicher Verfall des deutschen Volkes Die Unternehmerorganisationen haben angeordnet, sie seien gehorsame Diener. Aber mit derartigen Mitteln dient nicht dem Wiederaufbau, sondern dem Niedergang.

Erwerbslosenfürsorge für arbeitslose Bauarbeiter Der Reichsarbeitsminister wies am 17. November in einer Bekanntmachung an die obersten Landesbehörden darauf, daß die Voraussetzungen für sein Mundschreiben vom 7. 11 nicht mehr zutreffen. Damals hatte er empfohlen, daß Arbeiter während der Frostperiode möglichst nur vorübergehend in anderen Gewerben eingestellt werden sollten, ebenso bei Verweigerung von Erwerbslosen-Unterstützung da zu achten, daß die Bauarbeiter ihrem Beruf erhalten bleibt, steht habe sich der Arbeitsmarkt für Bauarbeiter so verschlechtert, daß diese Bestimmungen außer Kraft zu setzen

### Aus den Fachgruppen. Bau- und Werkmeister.

Die Bau- und Werkmeister, die in der Leitung des Baues tätig sind, müssen in der „Polizeizeitung“, dann in der „Bauzeitung“ und in der „Mittäglichen Bauzeitung“ eine Anzeige in dem Sinne abgeben, daß sie sich für die Aufnahme von Arbeitern in die Baugewerke zur Verfügung stellen. Die Bau- und Werkmeister, die in der Leitung des Baues tätig sind, müssen in der „Polizeizeitung“, dann in der „Bauzeitung“ und in der „Mittäglichen Bauzeitung“ eine Anzeige in dem Sinne abgeben, daß sie sich für die Aufnahme von Arbeitern in die Baugewerke zur Verfügung stellen. Die Bau- und Werkmeister, die in der Leitung des Baues tätig sind, müssen in der „Polizeizeitung“, dann in der „Bauzeitung“ und in der „Mittäglichen Bauzeitung“ eine Anzeige in dem Sinne abgeben, daß sie sich für die Aufnahme von Arbeitern in die Baugewerke zur Verfügung stellen.

gestreckt wird, wird auch das Gehalt gekürzt. Die probeweise Einstellung soll für 4 Wochen gelten, als ob 14 Tage nicht auch genügt. Von Wegezeitvergütung ist keine Rede, jedoch gibt es 5 Tage Ferien. Früher hatte jeder Arbeiter oder Schichtmeister mindestens 6 Tage Ferien. Wenn man das alles so liest, dann bleibt einem einfach die Spude weg. Und jeder, der Bergwerk nachläßt, ist zu bedauern. Ein solches Ding von Tarif konnten wir längst haben, da brauchen wir nicht so lange tariflos herumzu-

Die Vertreter der Gewerkschaften wegen der unerhöht niedrigen Löhne und der Spannungen in den Lohngruppen i Regierung nicht zustimmen könnten. Regierung drückte die Reichsarbeiterhaltungstische herab, die tief unter dem Nulls liegt. — Trotz dieser Ablehnung diese Löhne dekretiert. Der gleiche holte sich bei den Verhandlungen über die bei denen Jahresgehälter von 606 M in



früher auch einmal war. Voraussetzung für ein gezieltes Zusammenarbeiten zwischen Jungen und Alten ist aber nun einmal, daß dem älteren Kollegen zum Bewußtsein kommt, daß er sich gewandelt hat, daß er in früheren Jahren auch einmal so war, wie das Jungvolk heute ist, mit dem er zusammenarbeiten will. Dieses Bewußtsein des Alten, sich selber gewandelt zu haben, ist eine notwendige Voraussetzung für das Verständnis der Jugend, ohne das es eben nicht geht. Damit ist keineswegs gesagt, daß der Alte, der mit der Jugend zusammenarbeiten will, sich völlig umstellen muß! Kurze Hosen, Sandalen, wallende Mäntel usw. sind durchaus kein Zeugnis für die Jugendlichkeit, sondern allzu häufig Modetorheiten wie andere Woden auch. Die Wandlung des äußeren Menschen kann wohl eine Folge der Wandlung des inneren Menschen sein, aber ist für die Zusammenarbeit mit der Jugend von gar keiner Bedeutung; wer sich nicht in seinem Denken und Fühlen auf die Jugend einstellen kann, ist schon nach 2 bis 3 Zusammenkünften allein, und daran ändert auch die schönste „äußere“ Jugendlichkeit nichts.

Es könnte nun scheinen, als wenn alle Um- und Einstellung zum geistlichen Zusammenarbeiten zwischen Jungen und Alten von den Alten verlangt würde. Ja, tatsächlich ist es zum größten Teil auch so; denn mit etwem guten Willen kann der Alte wohl sagen, wie er als Junge gewesen ist; aber der Jugendliche beim besten Willen nicht, wie er als Alter sein wird. So muß also der weitere Weg zum gegenseitigen Verständnis wohl über von den Älteren gemacht werden — es ist aber durchaus kein Schaden; denn es braucht dazu nur ein kleines: die Erinnerung an vergangene Tage. Manch einem wird dabei freilich wohl ein Licht aufgehen, daß er sein Leben andersherum besser gelebt hätte, wird innerwerden, daß es falsch ist, nur zu haben, und wird vielleicht noch einmal bei sich selber anfangen, zu bauen und zu lernen. Wer darum von allen Strömungen in der Arbeiterbewegung sich die Jugendbewegung als Arbeitsfeld erwählt, hat das bessere Teil ausgesucht — wenn sich jeder nur darüber klar ist, daß und wie er sich verändert hat, daß er früher aber auch einmal sorglos und jung war!

### Den Strömen nach . . .

Wenn man hinuntersteigt von unsern Bergen und immer tiefer steigt, den Strömen nach, gelangt man in ein großes Land. — So läßt Schiller seinen Tell sprechen und legt ihm damit Worte in den Mund, die ihrem Sinne nach in früherer Zeit von großer Bedeutung für die Menschen waren.

Den Strömen nach! Vor mehr als zweitausend Jahren, als die ersten Römer über die Alpen gezogen kamen, gab es in Deutschland noch keine Straßen und Wege, keine Dörfer und Städte. Hier und da mögen wohl Ansiedlungen gewesen sein, auch vielleicht ein Städtchen Agerland dabei; aber den größten Teil des Landes bedeckte tiefes fremdes Meer, denn es in seiner Undurchdringlichkeit jedem Fremden schwer, wenn nicht unmöglich machte, sich zurechtzufinden und in das Land vorzudringen. Um die Zeit galt, wenn auch unausgesprochen das Wort: Den Strömen nach; denn die römischen Soldaten, die über die Alpen kamen, trafen auf den Rhein, und wenn sie ihm folgten, so hatten sie einen guten Wegweiser und gelangten tief in das Land.

Das römische Weltreich aber brach zusammen. Die christliche Religion, zunächst als Glauben einer kleinen An-

zahl von Menschen, hatte sich religion des römischen Reiches sicherlich ihr gut Zeit zumgetragen. Und denselben über die Alpen umherzogen nun die römische die römischen Soldaten ihre denen heute unter andern n burg im Raunus Zeugnis Mände ihre Klöster und Worms, Mainz und manche noch heute deutlich erkennen, werle in den Orten betrahtehens aus der Wiederung d

Da beginnt also eine f unger Jungvolk, die in man ist! Man kann die Wander ins Blaue ginn, nun mit a Studien verquiden. Da ist schätliche Kenntnis erforder heimathliches Deutschland zu haben mag. Aber auch etwa freilich ohne daß man auswei der Grobe kann Feindlich bei Mancher wird aber auch er den früher gebräuchlichen Wo sich darum bei erster Gelege der Baugeschichte machen!

Also, wer den Worten — „steigt, den Strömen nach“, w bedeuten, das bisher von ihm nun die Norddeutschen einwie Liebesbene wohnen, also nicht und also auch nicht zu Seher lich, auf den ersten Blick jöhe wenn man näher zuseht, da slichen Deutschland an Flüssen werthe Baulichkeiten. Ob es Dangig oder in Bremen, also ist, oder an einem der viele ist gleich. Auch die Fußnie aufmerksam durcheifreit, noch maßigen „Wegweisers“ für de in ihrem Oberlauf.

Und weiter: Wir wolke gangenen Jahrhunderten such balt auch den kommenden Ze neues Leben vielleicht eine Wenn wir nun gar erst mit f gehen und seinen Ufern folge ein einziger Lehrmeister. Schleißen, Brücken, Fährten, e überführungen, Kanalanlagen u an unsern Flüssen und Wädeh besonders in der letzten Zeit Veränderungen am Ufer der und immer waren diese Arbei Bau!

Durch den Lauf von Tausenden Jahren haben die Menschen gelernt, die Wasser zu nutzen, die Wasser zu führen, ohne das wir unser Leben führen könnten. Wie aber die vertrauten, ihm folgten und



Die Spannungsverhältnisse in den Altersstufen ist wie folgt festgelegt:

Lebensalter	24	23	22	21	20	19	18	17	16	15	14
Proz.	100	98	96	94	90	85	80	60	45	30	20

Die Erlöshilfszulage bleibt im Lohngebiet I in der bisherigen Höhe bestehen. Im Lohngebiet II fallen die Orte, die weniger als 15% Erlöshilfszulage haben, für die Gewährung von Erlöshilfszulagen aus. Im Lohngebiet III gilt das für alle Orte mit weniger als 27% Erlöshilfszulage. Die Spannungsverhältnisse in den Lohngruppen ist folgende:

Lohngruppe	I	II	III	IV	V	VI	VII
Proz.	100	89,4	80	78	66	62,6	59

Wahlmännerwahlgesetz vom 1. Januar 1923 an geltend zu machen. Die Beträge der bis nicht eingetragenen Wahlmänner werden als benannten Bedingungen weitergeführt. Offen-Bedingungen, ungerecht 37.

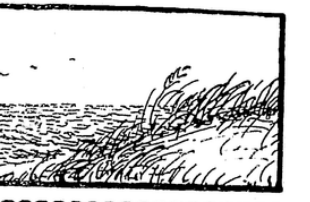
schäften erklärten, daß sie Löhne und der Erweiterung Gruppen dem Vorschlag der mnten. Der Vorschlag der Arbeiter auf eine Lebensunter der des chinesischen lehnung hat die Regierung gleiche Vorgang wieder über die Beamtengedächter, 306 M. in der Gruppe 1 bis t werden. Die Forderung ist

hätte sich ausgedehnt, war zur Staats- chen Reiches erhoben worden und hatte Best zum Untergang des Jenseits mit beifolgen Weg, den damals die römischen Alpen und rheinabwärts gemacht hatten, römischen Mönche. Und so wie vordem raten ihre Stützpunkte errichteten (von andern noch die Saalburg bei Gom- Zeugnis ablegt) so errichteten nun die er und Kirchen. St. Gallen, Speyer, d manche andere Orte lassen diesen Weg erkennen, wenn — man die alten Bau- en betrachtet und die Zeit ihres Ent- berung des Baues zu deuten vermag! — so eine feine Sommerbeschäftigung für in mancherlei Beziehung sehr lehrreich Wanderung, die sonst vielleicht ziellos um mit allerlei schönen und lehrreichen Da ist zunächst ein Stück volkswirt- erforscht, um zu wissen, wie unser land zu jener Zeit wohl ausgesehen auch etwas Geschichte muß man können, in auswendig herfragen kann, wann Karl einrückte der Geste oder Klodwig regierten, auch entdeuten, daß sein Wissen von lichen Bauarten sehr lüdenhaft ist und er Gelegenheit emig an das Studium aden! —

Worten Tells folgt und „immer tiefer nach“, wird sehr vieles sehen und ent- noch ihm unbeachtet blieb. Es könnten ein einwenden, daß sie ja schon in der also nicht tiefer mehr „steigen“ können, zu Sechenswürdigkeiten kommen! Frei- Witz scheinen sie recht zu haben; aber, schaut, dann entdeckt man auch im nörd- n Flüssen und Strömen allerlei Lebens- Ob es nun in der alten Hansezeit men, also an der Weichsel oder der Weser der vielen Flußläufe zwischen beiden, Flußniederungen bieten dem, der sie eist, noch genau so das Bild des ehe- s für den Menschen“, wie die Flüsse

Bir wollen ja nicht nur in den ver- zten suchen, sondern als Arbeiterjun- enden Tagen entgegenbliden, die uns erst mit solchen Gedanken an den Fluß ern folgen, so ist der ganze Fluß nur eister. Wieviel Wehre, Kraftwerke, schiffbaren, Stauwerke, Kasperrren, Kanal- anlagen und ähnliche Bauwerke mögen id Wägen wohl zu finden sein? Ganz ten Zeit sind in dieser Richtung viele (nklig der Mutter Erde vorgenommen, eje Arbeiten das Werk der Leute vom

von Tausenden sind die zu Tal schere der Menschen gewesen. Erst er, Wegweiser, dann Helfer, Arbeiter, wichtiges Glied im Getriebe unserer r unser Leben mancherorts kaum noch aber die Menschen dem Wasser früher en und so nicht vorwärts kamen, so



von Wägen wohl zu finden sein? Ganz ten Zeit sind in dieser Richtung viele (nklig der Mutter Erde vorgenommen, eje Arbeiten das Werk der Leute vom

heinlands-Weiskalen. Den Schuld- ihre 1921 geschätzten Schuldschulde von Mart, für die im Jahre 1922 4. November 20 Milliarden Mart. Schuldschulde für je 100 M. November Die Schuldschulde nach bei untern 2. Dezember 1922 eingulden. Wir sind ung bestimmten Beträge mit 25% ar 1924 an mit einer üblichen Ver- der bis zum 31. Dezember 1922 den als Darlehen zu den vor- t. Dbermeyer. Schuldt.

llt Uter & Co. in Hamburg.

vertrauen sie ihm auch heute noch; die vielen Bauwerke an unsern Flüssen zeugen davon. Tausende, die verflochten sind und die wir nur noch erkennen können an den Bau- werken der Menschen, die am Flusse wohnten, erzählen jedem, der hören will und aufmerksam ist, die Geschichte von den Änen und Trahnen — wenn man sich nur ein- mal Schillers Worte zum Reistern wagt für eine Wan- derung: Den Strömen nach!

Ueber das Wandern.

Ist es Spiel? Ist es Sport? Man könnte sagen nein und ja. Die Betätigung draußen im Freien, die unter dem Sammelbegriff „Wandern“ zusammengefaßt wird, ist so verschiedenartig, daß es unmöglich ist, den Begriff des Wan- derns kurz zu umreißen. Unter dem Deckmantel „Wan- dern“ werden die größten Naturforschungen verübt, wird die stille Waldnieze zum Fußballplatz, der einfache Gebe- teug zum Gelageort. Soll darum vom Wandern die Rede sein, so ist nichts natürlicher, als daß wir den Begriff des Wanderns einmal kurz und streng fassen. Da ist vor allem nötig, alle jene Wanderungen, die nur ausgeführt werden, weil es Mode ist, weil man seine „Heidetour“ machen muß, um mitreden zu können, auszuschneiden. Dieses Louren- machen bleibt dem Wejen des Wanderns gänzlich fremd. „Wandern können“, heißt ein Stück Lebenskunst meist- tern, heißt ganz einfach Künstler im Gebrauch seiner Sinne sein. Wo Wandern nur zur Zerstreuung, zum Spiel und Sport dient, hat es seinen feinsten Schmuck verloren, ist seine größte, tiefinnerliche Feinheit schon zertrümmert. Nicht daß darum die Spiel- und Sportwandler bekämpfenswerte Erscheinungen wären. Nein, es ist nur ein leichtes Bedauern, daß ihnen das Allerheiligste verschlossen bleibt. Wandern in größerer Gesellschaft bedeutet zwingend ein Abgelenktwerden der Sinne, verhindert ein völliges Ein- stellen auf die Wirkung der Umwelt. Der Teilnehmer einer größeren Wandererzählung ist seinen Augenblick davor sicher, vor seinem Nebenmann in dessen Gedankenkreis hin- eingerissen und aus dem seintigen herausgerissen zu werden. Soviel gute Seiten das gefellige Wandern und insbesondere das gefellige Jugendwandern auch haben mag, es verwei- gert den Schlüssel zum schönsten und heimlichsten Teil. Darum können Wandererzählungen auch nur Mittel zum Zweck, Anleitung zum Wandern, gemeinsame Beschäftigung der Möglichkeiten sein — dem Wandern selbst nicht betugommen. Wie jeder Schaffende, es braucht nicht immer gleich ein Künstler zu sein, Stunden der Selbstbestimmung, der Samm- lung benötigt, so erfordert auch das Wandern Einstellung auf sich selbst, Sammlung aller Sinnesbahnen zur gemein- samen Aufnahme, zur Niederlegung tiefer Empfindungs- eindrücke.

Eine ganz kurze Selbstbeobachtung wird uns schnell darüber aufklären, daß unsere Sinnesindrücke sich gar nicht so einfach schematisieren lassen, wie es unsere Schulweis- heit durch die grobe Einteilung: Sehen, Riechen, Hören, Fühlen, Schmecken getan hat. Es ist ein leichtes, festzu- stellen, daß einer der „Sinne“ fast nie allein einen Ein- druck aufnimmt. Durchweg sind mehrere Sinne daran be- teiligt. Hier festzustellen, inwiefern die einzelnen Sinne beteiligt sind, liegt außerhalb unserer Macht. Je feiner aber die Eindrücke sind, desto schwerer ist ihre Tren- nung in bestimmte Sinnesindrücke möglich. Diese unsere naturgesetzliche Körperorganisation bedingt, daß nur das

Einzelwandern oder das straff geschulte Kameradschafts- wandern die Möglichkeit gibt, uns selbst den feinsten und heimlichsten Natureregungen zugänglich zu machen. Die Anpassungsfähigkeit unserer Sinne hat im Großstadtlärm und -getriebe so verheerend gewirkt, daß, je nach Veranla- gung, eine mehr oder minder lange Sinnesübung dazu ge- hört, um draußen überhaupt zu sehen, zu hören, zu riechen und zu fühlen. Daß ein Instrument abgestimmt sein muß, um wohlklingend zu klingen, ist eine jeder mann bekannte Dingenswahrheit, daß aber unsere Sinne abgestimmt sein müssen zur Aufnahme harmonischer Le- bensindrücke, ist eine von vielen verlagte, von wenigen glücklichen Findern erprobte Tatsache.

„Was ich besitze, habe ich erwandert“, sagt Goethe einmal. Ein kurzes Wort und doch wie inhaltschwer! Ein schlichter Hut, ein derber Stod, dazu eine harmonische Seele sind stärker als alle goldenen Kälber. Sie verlangen nicht, sie wünschen nicht, sie haften und jagen nicht zwischen Verger und Gier, zwischen Scheelsucht und Meid. Sie wandern dankbar im stillen Rauhen des grünen Buchwaldes, sie brechen im stillen Jubel das schneegeglühte Tannenreis im Winterwald. Sie jauchzen zwischen Abend und Mor- gen und von Morgen zum Abend von einem Erdenstich zum andern. Sie tragen aus felsigen Bergen und waldiger Weide ein Stückchen Urlebens in ihre graue Werkstatt. Dem graulichsten Novembertage halten sie lachend ein lebendig pulsendes Erinnerungsbild aus fernen Matentagen entgegen — die Seele des deutschen Wanderers. Martwart.



Einzelwandern oder das straff geschulte Kameradschafts- wandern die Möglichkeit gibt, uns selbst den feinsten und heimlichsten Natureregungen zugänglich zu machen. Die Anpassungsfähigkeit unserer Sinne hat im Großstadtlärm und -getriebe so verheerend gewirkt, daß, je nach Veranla- gung, eine mehr oder minder lange Sinnesübung dazu ge- hört, um draußen überhaupt zu sehen, zu hören, zu riechen und zu fühlen. Daß ein Instrument abgestimmt sein muß, um wohlklingend zu klingen, ist eine jeder mann bekannte Dingenswahrheit, daß aber unsere Sinne abgestimmt sein müssen zur Aufnahme harmonischer Le- bensindrücke, ist eine von vielen verlagte, von wenigen glücklichen Findern erprobte Tatsache.

„Was ich besitze, habe ich erwandert“, sagt Goethe einmal. Ein kurzes Wort und doch wie inhaltschwer! Ein schlichter Hut, ein derber Stod, dazu eine harmonische Seele sind stärker als alle goldenen Kälber. Sie verlangen nicht, sie wünschen nicht, sie haften und jagen nicht zwischen Verger und Gier, zwischen Scheelsucht und Meid. Sie wandern dankbar im stillen Rauhen des grünen Buchwaldes, sie brechen im stillen Jubel das schneegeglühte Tannenreis im Winterwald. Sie jauchzen zwischen Abend und Mor- gen und von Morgen zum Abend von einem Erdenstich zum andern. Sie tragen aus felsigen Bergen und waldiger Weide ein Stückchen Urlebens in ihre graue Werkstatt. Dem graulichsten Novembertage halten sie lachend ein lebendig pulsendes Erinnerungsbild aus fernen Matentagen entgegen — die Seele des deutschen Wanderers. Martwart.

Die erste Platte.

Wer ein rechter Handwerksbursche gewesen sein will, muß es auch einmal eine Nacht draußen geschlafen haben, sonst ist es nicht allzu weit mit ihm her! Das war so eine Ansicht, die ich auf meinen verschiedenen Wanderungen gewonnen hatte. Also beschloß ich, diese Ansicht, um auch recht „zünftig“ zu werden, bei der nächsten Gelegenheit in die Tat um- zusetzen. Und die Gelegenheit bot sich, schneller sogar, als ich selber geglaubt hatte.

Wir waren zu zweit in Mitteldeutschland unterwegs, beide junge Maurergesellen. Zweimal hatten wir an diesem Tage, als es gegen den Abend ging, schon um ein Gratis- Nachquartier angefragt, um unsere wenigen Pfennige zu schonen, und beide Male waren wir abgewiesen worden. Unser Mut zum erneuten Anfragen war durch die Abweisungen natürlich nicht gewachsen, und so erwogen wir allen Ernstes, die kommende Nacht im Freien zu verbringen, und da es im Hochsommer war, dachten wir uns das sogar recht an- genehm. Für uns beide war es aber die erste Platte; es war darum auch kein Wunder, daß wir noch an manchem Strohhäufen und an mancher Feldscheune vorübertröteten, ehe wir, durch die Dunkelheit gezwungen, uns entkloffen, uns allen Ernstes nach einem Nachtlager umgesehen.

Wieder hatten wir ein Dorf passiert, und als wir gleich hinter demselben auf dem Felde einige Strohhäufen und auch eine offene Feldscheune sahen, beschloffen wir, die Feld- scheune als Niederlassung für die Nacht zu benutzen. Leicht war allerdings nicht hinzukommen; denn wir mußten erst noch einen längeren Weg durch ziemlich hohes Rorn machen; aber dann wagten wir den Weg doch und stanken auch bald feil heraus: Das Stroh mochte schon lange gelassen haben; vor unserm Ziele. Dort stellte sich aber eine neue Schwierig- keit: Die Seiten waren hart und unmöglich, Stroh für ein

